

„Übergänge Schule-Berufsausbildung-Hochschule-Arbeitsmarkt“

Diskussionspapier zum Schwerpunktthema des nationalen Bildungsberichts 2008

1. Bildungsberichterstattung und Schwerpunktthema

Das Konsortium Bildungsberichterstattung, dem unter Federführung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) das Deutsche Jugendinstitut (DJI), das Hochschul Informations System GmbH (HIS), das Soziologische Forschungsinstitut an der Universität Göttingen (SOFI) sowie die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder angehören, ist von Bund und Ländern beauftragt worden, auch die Bildungsberichte 2008 und 2010 zu erstellen.

Das Konsortium war bereits Autor des Berichts „Bildung in Deutschland“ 2006. Dieser erste nationale Bildungsbericht war in seiner konzeptionellen Anlage durch drei wesentliche Merkmale geprägt, die auch den folgenden Berichten zugrunde gelegt werden sollen:

- Grundlage ist das Konzept der *„Bildung im Lebenslauf“*, mit dem der Weg des Individuums durch das institutionelle Gefüge des deutschen Bildungswesens, angefangen bei der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder über die allgemein bildende Schule, die berufliche Bildung und die Hochschule bis zur Weiterbildung im Erwachsenenalter, beschrieben werden kann. Es schließt, soweit wie möglich, auch jenes Bildungsgeschehen ein, das sich mit non-formaler und informeller Bildung kennzeichnen lässt.
- Die auf Dauer angelegte Berichterstattung soll auf der Basis der amtlichen Statistik sowie ergänzender bundesweit repräsentativer Survey- und Panel-Daten in *regelmäßigen Abständen steuerungsrelevante Informationen zu allen Bereichen und Stufen des Bildungswesens* liefern. Um die Konstanz in der Berichterstattung und auf diese Weise einen Vergleich im Zeitablauf zu ermöglichen, müssen in jedem Bericht gleich bleibende Kernindikatoren präsentiert werden. Aus dieser Fortschreibbarkeit entwickelt Bildungsberichterstattung ihre eigentliche Informationskraft. Darüber hinaus sollen die folgenden Berichte weitere Indikatoren zu wechselnden Themen enthalten.
- Ein Bildungsbericht ist eine datengestützte Analyse von Bildungsprozessen in nationaler Dimension und mit internationalen Bezügen. Die Darstellung auf der Grundlage von *Indi-*

katoren hat auch weiterhin *drei Kriterien* zu genügen: Sie muss empirisch belastbare Informationen über relevante Ausschnitte des Bildungswesens enthalten, sich auf fortschreibbare Datensätze stützen und bundesweite sowie länderspezifisch und, soweit realisierbar und sinnvoll, auch regional vergleichende Aussagen ermöglichen. Darüber hinaus wird der internationale Vergleich angestrebt. Dieser Anspruch an die Qualität und Aussagekraft des Datenmaterials begrenzt allerdings auch künftig die Möglichkeiten, stets die aktuellen Probleme der Bildungsentwicklung aufzugreifen. Wie jeder Bildungsbericht konzentrieren sich auch die Berichte 2008 und 2010 auf eine Auswahl von Indikatoren; die Darstellung weiterer Indikatoren bleibt späterer Berichterstattung oder ergänzenden Informationen vorbehalten.

In jedem Bericht wird darüber hinaus ein bildungspolitisch besonders relevanter Problembereich als Schwerpunktthema behandelt. Dieser Teil muss nicht, wie die übrigen Teile des Bildungsberichts, indikatorenorientiert aufgebaut werden, sondern hier können auch Befunde aus wissenschaftlichen Studien mit anderen Datengrundlagen eingehen, die die Kriterien der Fortschreibbarkeit und Repräsentativität nicht erfüllen müssen. Für den Bildungsbericht 2008 haben die Auftraggeber das Thema „*Übergänge Schule-Berufsausbildung-Hochschule-Arbeitsmarkt*“ beschlossen.

Das Konsortium ist nun bemüht, sich ein differenziertes Bild der Problemlage zu diesem Thema zu erarbeiten, das Thema zu strukturieren sowie die wissenschaftliche und statistische Basis für seine Bearbeitung zu klären. Angesichts der Komplexität der Thematik ist das Konsortium dabei auf externe Expertise angewiesen. Diesem Zweck dient der für den **4. Dezember 2006** in Berlin terminierte Expertenworkshop.

Die folgenden Aussagen stellen erste Überlegungen des Konsortiums zum Schwerpunktthema dar und sollen dazu beitragen, die Diskussion anzuregen.

2. Zunehmende Bedeutung des Themas „Übergänge“

Im Wesentlichen lassen sich die folgenden Entwicklungen als Gründe für die wachsende Bedeutung der Thematik Übergänge benennen:

- zunehmende *Bildungsbeteiligung* nach Beendigung des Pflichtschulalters, also in der beruflichen Erst- und Weiterbildung und in Hochschulen;
- Entwicklung der Bildungsdauer aufgrund *formaler Regelungen*, z.B. Heraufsetzung des Vollzeit-Pflichtschulalters oder Einführung der 12-jährigen Abiturbildung (institutionelle Komponente);
- Veränderung der *Verweildauer* in bestimmten Bildungsgängen bis zu einem Abschluss (steigende Zahl von Repetenten, längere Studienverweildauer an Hochschulen, Abbrecherquoten, Abgänger ohne Abschluss);

- Erwerb von *Doppel- und Mehrfachqualifikationen*, seien es allgemein bildende Abschlüsse, mehrere berufliche Ausbildungsabschlüsse (z.B. Lehre + Studium) oder eine steigende Inanspruchnahme der Fort- und Weiterbildung.

Diese Entwicklungen wiederum werden von drei Richtungen her beeinflusst. Dabei ist zu unterscheiden zwischen der *demographischen Komponente* (als Gesamtrahmen vorgegeben), der sozialen Nachfrage nach Bildung und Ausbildung (*Verhaltenskomponente*; individuelle, auch gesellschaftlich vermittelte Verhaltensweisen, Interessen und Erwartungen) und der *institutionellen Komponente*, die die Arbeitsmarktentwicklung, das verfügbare Ausbildungsstellenangebot und normativ-rechtliche Regelungen der Ausbildung einschließt (im Sinne gegebener Realisierungsmöglichkeiten wird hierdurch die soziale Nachfrage begrenzt).

3. Probleme von Übergängen in der Perspektive „Bildung im Lebenslauf“

Auch im Bildungswesen machen Übergänge sichtbar, dass Barrieren oder Grenzen existieren, deren Überwindung nicht selten mit Risiken verbunden ist. Als Übergangsberechtigung fungieren dabei überwiegend erworbene Abschlüsse, Zeugnisse, Noten, Aufnahmeprüfungen o.ä. Der Grad der Durchlässigkeit dieser Grenzen verdeutlicht, ob und wie stark in einem Bildungswesen segmentiert wird, ob und wie herkunftsbedingte Disparitäten bei der Erreichung von Chancengerechtigkeit in den Bildungskarrieren überwunden werden usw.

Im internationalen Vergleich wird dabei dem deutschen Bildungswesen, nicht zuletzt aufgrund der Vielzahl der Übergänge und der herkunftsbedingten Benachteiligungen, ein hoher Grad an Segmentierung zugeschrieben. Übergänge im deutschen Bildungswesen sind mit starken sozialen Selektionseffekten und einer begrenzten Bildungsmobilität verbunden. Das gilt insbesondere für die Situation benachteiligter Gruppen im Bildungswesen. Offenkundig sind vor allem die gravierenden Unterschiede in der Bildungsbeteiligung und im Kompetenzerwerb in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft und dem Migrationsstatus. Um den Fachkräftebedarf zu decken, müssen mittelfristig mehr Personen (auch aus der so genannten Risikogruppe) Übergänge in weiterführende Schularten realisieren und höhere Schul- und Berufsabschlüsse erwerben. Hier sind erhebliche regionale Disparitäten zu erwarten.

Bildungsmobilität ist zum einen als institutionelle Durchlässigkeit und zum anderen als individuelles Bestreben charakterisiert, seine Kompetenzen zu erweitern und möglichst hohe Abschlüsse zu erreichen. In der Perspektive der Bildung im Lebenslauf werden zum einen die Probleme der Übergänge und der begrenzten Bildungsmobilität, zum anderen aber auch die verschiedenen Dimensionen der Übergänge sichtbar: institutionelle vs. bildungsbiografische Übergänge, interne vs. externe Übergänge, horizontale vs. vertikale Übergänge usw.

„Übergänge“ sind ein prägendes Merkmal der Bildungsbiographien von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Deutschland (Übergänge zwischen und innerhalb von Schulstu-

fen, Schulformen, Lern- und Ausbildungsabschnitten, Ausbildungsinstitutionen und Beruf usw.). Der Problembereich der „Übergänge“ ist jedoch auch aus institutioneller Perspektive bedeutsam: In den einzelnen Ländern gibt die verschieden gestaltete Struktur von unterschiedlich anspruchsvollen Schulformen und Ausbildungsinstitutionen dem deutschen Bildungswesen, insbesondere dem Schulsystem, einen Grad von früh sichtbarer Differenzierung mit vielfältigen Übergangentscheidungen.

Mit bewältigten oder nicht bewältigten Übergängen sind in der Regel folgenreiche Entscheidungen für den weiteren Bildungs- und Lebensverlauf des Einzelnen verbunden. Zudem können von ihnen positive oder negative Signalwirkungen auf das Bildungsverhalten der Adressaten von Bildungsangeboten sowie auf das Rekrutierungsverhalten ausbildender Einrichtungen ausgehen, die ihrerseits auf die Bildungsentscheidungen von Jugendlichen und Eltern zurückwirken.

Im Kern lassen sich zwei große „Schnittstellen“ im Bildungswesen ausmachen, die mit jeweils spezifischen Übergängen verbunden sind: a) die Übergänge zwischen den verschiedenen Bereichen des Bildungswesens und b) die Übergänge aus den verschiedenen Bereichen des Bildungswesens in den Arbeitsmarkt.

3.a) Übergänge innerhalb des Bildungswesens

Hinsichtlich der Übergänge zwischen dem System des allgemein bildenden Schulwesens, der beruflichen Ausbildung und der Hochschule könnten folgende übergreifende Aspekte von Interesse sein:

- Wie und in welcher Differenziertheit verlaufen die Übergänge Schule-Berufsausbildung-Hochschule? (einschließlich Bestandsaufnahme aller Übergangswege)
- Welche Schwierigkeiten treten bei den Übergängen auf? Gibt es eine Kontinuität bei den Übergangsschwierigkeiten (bei welchen Personengruppen, in welchen Bereichen, unter welchen Bedingungen)? Wem gelingen die Übergänge, wem nicht und warum?
- Welche ausbildungs- und berufswahlrelevanten Einstellungen beeinflussen die Übergangentscheidungen (einschließlich Strategien der Mehrfachqualifizierung)?
- Wie entwickelt sich die Mobilitätsbereitschaft von Schul- und Ausbildungsabsolventen (regional, international)?
- Wie ist das Verhältnis von erworbener und geforderter Qualifikation? (sind angebotene und erworbene Qualifikationen den Erfordernissen des nachfolgenden Bildungsbereichs adäquat?)
- Welche Ressourcen (ökonomisch, zeitlich) werden durch die Bewältigung der jeweiligen Übergänge gebunden?

Angesichts der hohen Zahl von Jugendlichen, die sich in den letzten Jahren im sog. Übergangssystem aufgehalten haben, erscheint es beispielsweise besonders dringlich zu wissen, mit welchen Effekten dieser Aufenthalt verbunden war und ist, ob das Übergangssystem in seiner großen Heterogenität (von berufsvorbereitenden Maßnahmen, BGJ/BVJ bis hin zu den sehr unterschiedlichen Typen von Berufsfachschulen) tatsächlich weiterhilft im Sinne des Nachholens allgemein bildender Abschlüsse oder des Erwerbs von Qualifikationen oder ob es eine "Warteschleife" zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit oder eine "Sackgasse" ist.

3.b) Übergänge aus dem Bildungssystem in Beschäftigung

Hinsichtlich der Übergänge *aus* dem Bildungswesen stellt sich ganz allgemein das Problem der Wechselwirkungen zwischen dem Bildungswesen und dem Arbeitsmarkt. Neben der Frage wie Übergänge aus den verschiedenen Bereichen des Bildungswesens in Beschäftigung verlaufen, ist es auch erforderlich zu wissen, wie Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt auf Bildung und Übergänge zurück wirken. Dabei sind solche Fragen von Interesse wie:

- Welche Arbeitsmarktchancen haben Absolventen in Abhängigkeit von den Abschlussarten und Fächern? Inwiefern kommt es hierbei zu Verdrängungsprozessen (konkurrierende Abschlüsse)?
- Wie gestaltet sich der Einstieg ins Berufsleben (Dauer bis zum Einstieg, Bewerbungsverhalten und realisierte Übergänge)? Lassen sich Kriterien für einen erfolgreichen Übergang identifizieren?
- Wie verhält es sich mit Problemen des „downgrading“ in der Beschäftigung von Absolventen?
- Welche Erscheinungsformen problematischer Beschäftigung zeigen sich? (z. B. "Generation Praktikum")

In Abhängigkeit von angebots- und nachfrageseitigen Bedingungen des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes und von institutionellen Vorgaben des Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbssystems ergeben sich mehr oder minder komplexe Übergangsmuster. In dieses dynamische Übergangsregime sind immer öfter Phasen von Erwerbslosigkeit bzw. Arbeitslosigkeit in Form von erzwungenen oder freiwillig gewählten Warte-, Such- und Qualifizierungsphasen eingebunden. Somit verlaufen Übergänge zwischen dem Arbeitsmarkt und dem Bildungssystem in beide Richtungen, was den Wiedereinstieg in Bildung einschließt (lebenslanges Lernen).